

alter beginnender zwischenkirchlicher Gespräche einen besonders notwendigen Kontroverspunkt darstellt, und da die mariologische Literatur kaum mehr zu übersehen ist, sollte man es dem Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes besonders danken, daß er nach der Gesamtübersicht von G. Miegge nun auch eine Untersuchung über das Teilproblem der Miterlöserschaft Mariens dem deutschen Leser zugänglich macht.

Der Verfasser unterscheidet bei seiner Sichtung der einschlägigen Literatur drei Gruppen von Mariologen: Vertreter der These, der Antithese und der Synthese. Eine Dogmatisierung der Maria *corredemptrix* hält er nach dem derzeitigen Stand der Diskussion für sehr unwahrscheinlich. Obwohl deutlich wird, daß sich die römisch-katholische Theologie die Dinge bei weitem nicht so leicht macht, wie der Außenstehende es gern unterstellen möchte, bleibt für die reformatorische Theologie die Personifikation der Erlösten und miterlösenden Menschheit in Maria unannehmbar.

Ulrich Valeske

*Ulrich Kühn*, *Via Caritatis. Theologie des Gesetzes bei Thomas von Aquin. Kirche und Konfession Band 9.* Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1965. 279 Seiten. Brosch. DM 28.—.

Kühns Untersuchung hat zunächst den Vorzug, ihr Thema in sorgfältiger dogmengeschichtlich-genetischer Weise angepackt zu haben, so daß man über die Entwicklung bis zur *Summa theologiae* (Sentenzenkommentar und *Summa contra Gentiles*) zur reifen systematischen Theologie des Gesetzes in der *Summa* selbst geführt wird. Dabei ergeben sich durchaus Fortbildungen in der Theologie des Gesetzes, doch wird man dem Verfasser in dem Ergebnis, daß in der *Summa* die volle und durchgreifende Entfaltung der Gesetzeskonzeption vorliegt, folgen dürfen. Das neue Gesetz wird hier als inneres Gesetz des Gott sich in Liebe freischenkenden Menschen verstanden. Kühn beobachtet aber eine Grenze in der Konzeption der Gottesliebe bei Thomas. Er könne das ständige Angewiesensein des Menschen und seiner Spontanität auf Gottes je kontingentes Handeln und Wollen nicht genügend zum Ausdruck bringen. Hier ergibt sich ein wesentlicher, für die heutige

kontroverstheologische Debatte eigens zu erörternder Unterschied zur Rechtfertigungserfahrung Luthers, aus der sich ja zweifellos eine bestimmte reformatorische Gesamtkonzeption vom Gott-Mensch-Verhältnis ergibt. Der Verfasser möchte gleichwohl diesen Unterschied nicht als wirklichen Gegensatz interpretieren. Es öffnet sich so das Feld zur innerevangelischen und ökumenischen Diskussion um das Wesen des Gesetzes und zu einer Überprüfung der klassischen reformatorischen Unterscheidung von Gesetz und Evangelium. Kühn macht es sich in der Auseinandersetzung mit der heutigen lebhaften innerevangelischen Gesetzesdiskussion nicht leicht, den eigentlichen Unterschied zwischen Thomas und dem reformatorischen Ansatz zu bestimmen. Er sieht ihn darin, daß von Thomas der Übergang vom Gesetz zum Evangelium vorwiegend als ein geschichtliches Ereignis der Vergangenheit angesehen wird, während bei Paulus und auch bei Luther die Beschreibung des Übergangs eine ausgesprochen existentielle Note trägt. In den scharfsinnigen Analysen des Verfassers hätte eine schärfere Beachtung der eschatologischen Dimension im Denken sowohl von Thomas als auch von Luther wohl zu noch schärferer Profilierung der Unterschiede und der Gemeinsamkeiten in den Ansätzen führen können. St. Pförtner hätte dabei Wegweisung bieten können. Trotz dieses methodischen Desideriums möchten wir die Arbeit als ein hervorragendes Musterbeispiel verantwortlicher theologischer Gesprächsführung bezeichnen.

Friedrich Wilhelm Kantzenbach

*Hans Vorster*, *Das Freiheitsverständnis bei Thomas von Aquin und Martin Luther. Kirche und Konfession Band 8.* Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1965. 427 Seiten. Brosch. DM 32.—.

Der Verfasser ist davon überzeugt, daß die Zeit zu einer Revision des Thomas-Bildes reif ist, da Grundentscheidungen Luthers gegen Aristoteles nicht notwendig die Theologie des Aquinaten selbst betreffen müssen. Die Begrenzung auf das Freiheitsverständnis und auf eine bestimmte Textbasis sowohl für Thomas als auch für Luther wird überzeugend begründet. Die außerordentlich reizvollen Nachvollzüge der Denkschritte bei beiden Theologen sind vom

Verfasser sprachlich originell, aber nicht leicht verstehbar formuliert worden. Es ist uns nicht möglich, die sachliche Berechtigung der Thomas-Interpretation Vorsters ausreichend zu überprüfen, doch scheint uns die Kritik Luthers an den Zwiespältigkeiten der thomanischen Freiheitslehre nicht danebengetroffen zu haben. Der eigentlich kritische Punkt wird dort sichtbar, wo es sich um die Zeit und den Ort handelt, wo die spontan-freiwillige Mitwirkung des Geschöpfes Ereignis wird und sich erfüllt. Bei Luther ist dies, wie der Verfasser schön formuliert, „erst in der königlichen Freiheit der Kinder Gottes der Fall, nämlich dann, wenn sie zu Gottes Gottheit, zu seinem unbedingten Entscheiden und zu ihrer absoluten Gebundenheit an ihn Ja sagen und sich in der Bindung an den Geist frei wissen vom Gesetz der Sünde und des Todes“ (393). Trotz der prädestinatianischen Entscheidung nimmt Thomas ein Zum-Ziel-Kommen der Menschlichkeit in der Betätigung von Freiheit bereits dann an, wenn Vernunft und Wille in ihrer spezifischen Weise wirken. Die menschliche Intentionalität ist bei Thomas nicht in der Prädestination begründet, sondern von ihr unabhängig. Bei Luther hingegen ist die Intentionalität des Menschen sofort und ausschließlich in ihrer Betroffenheit durch Gottes Prädestination gesehen. Wir führen nur dieses eine Beispiel, das von Vorster eindrucksvoll beleuchtet wird, an. Es macht klar, wie wir bei einem Vergleich zwischen Thomas und Luther uns nicht auf einzelne Elemente ihres Denkens, Motive oder „Loci“ zu beschränken haben, sondern daß der Zusammenhang der Elemente im Rahmen der Denkstruktur aufgewiesen werden muß. Vorster hat keine Mühe gescheut, dies zu tun. Seine sich nicht ohne beträchtliche Mühe erschließende Arbeit darf deshalb als wertvoller Beitrag zu einer Hermeneutik der theologischen Denkstrukturen, die den konfessionellen Strukturen in gewiß nicht zu unterschätzendem Ausmaß zugrunde liegen, angesehen werden.

Friedrich Wilhelm Kantzenbach

*Gabriel Franks*, Die Kirche in den USA. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Radbert Kohlhaas. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1965. 212 Seiten. Leinen DM 19.80.

Mit seinem flüssig, selbstkritisch und nicht ohne Humor geschriebenen Buch möchte der Benediktiner Gabriel Franks ein zutreffendes Bild des amerikanischen Katholizismus zeichnen. Er gibt zunächst in einem kurzen Einleitungsteil (11—42) einen geschichtlichen Abriss der allgemeinen religiösen Verhältnisse in den USA und skizziert dann (43—110) einige ihm bedeutsam erscheinende Episoden aus der amerikanischen Geschichte der römisch-katholischen Kirche (u. a. auch den „Amerikanismus“). In der zweiten Hälfte seines Buches (111—199) schildert der Vf. die gegenwärtige Lage der römisch-katholischen Kirche, wie sie sich in charakteristischen Strömungen und Organisationen des amerikanischen Katholizismus aufweisen läßt (National Catholic Welfare Conference, Confraternity of Christian Doctrine, liturgische Bewegung, Schul- und Bildungswesen, Presse usw.). Angefügt sind eine kurze Bibliographie und statistische Angaben (Stand 1960/61). Die Darstellung macht deutlich, daß die römisch-katholische Kirche in den USA ein Typus eigener Art ist, der sich deutlich von dem europäischen Katholizismus in all seinen Variationen abhebt. In den USA hat katholisches Leben manche Züge des amerikanischen Protestantismus angenommen und ist geprägt durch eine stark subjektiv gefärbte Freiheit und calvinistisch anmutende Gesetzestreue. Zugleich aber hat die römisch-katholische Kirche in diesem Land ihr Profil durch die Abwehr ihrer angelsächsischen Umwelt gewonnen, was der Vf. mit seiner Auswahl der Fakten besonders unterstreicht. Das Buch, das als dritter Band in der Reihe „Die Kirche unter den Völkern“ erschienen ist, vermittelt einen guten Einblick in den American way of life der römisch-katholischen Kirche.

Erwin Fahlbusch

*Liselotte Höfer*, Seelsorge und Ökumene. Seelsorge-Verlag, Freiburg 1964. 188 Seiten. Laminierte Broschur DM 8.70.

Die katholische Autorin, Mitarbeiterin von Prof. Otto Karrer, dem das Buch zum 75. Geburtstag gewidmet ist, unternimmt den Versuch, „einiges Grundsätzliche zur Beziehung ‚Seelsorge und Ökumene‘ aufzuweisen und für die Aufgabenbereiche des Pfarrers und seiner Helfer ökumenische Akzente zu setzen (wobei mit den ‚Helfern‘